

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 7: Maria und die Erziehung ; Schulvorbereitung

Artikel: Erinnerungen und Überlegungen eines Alt-Lehrers und Inspektors der Luzerner Landschaft [Fortsetzung]
Autor: Getzmann, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERINNERUNGEN UND ÜBERLEGUNGEN *

eines Alt-Lehrers und Inspektors der Luzerner Landschaft

Von K. Getzmann

III.

Schulbesuche.

So wichtig das Selbstvertrauen, das Bewußtsein eigenen Könnens und Verstehens ist, so glaube man doch ja nie, man könne von der Arbeit der Kollegen nichts mehr lernen. Bis ins hohe Alter hinauf nehmen wir immer wieder Impulse auf, wieviel eher in der noch unvollendeten Jugendzeit! Da sind Besuche bei erfahrenen Lehrern geradezu ein Bedürfnis. Während des Sommers hatte ich Gelegenheit, in Begleitung des damaligen Inspektors etliche Schulen seines Kreises zu besuchen. Alle Schulstufen kamen an die Reihe. Für den Heimweg wählten wir gewöhnlich und absichtlich die Fußwanderung. Ein zweistündiger Weg war uns nicht zu lang. Herrlich war's, zu zweit über die sommerlichen Fluren zu wandern! Mein Partner und ich gingen mit Vorliebe auf einsamen Feldwegen und stillen Waldpfaden. Nur abseits von der breiten, staubigen Straße, wo man in den Gedanken und Gesprächen so oft gestört wird! Begegnete uns der Bannwart oder ein Bauer mit geschultertem Feldgeschirr oder ein mit Beeren vom Walde heimkehrendes Mütterlein, dann hatte mein Freund schon die trafe Einleitung zu einem heimeligen Wortwechsel bereit. Waren wir zwei wieder allein, so folgte die ungezwungene Besprechung des Schulbesuches. Selten in ausgesprochen kritischer Form. Geschah dies doch ausnahmsweise, weil gewisse Begebenheiten dazu reizten, dann unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Der Inspektor war bei seinen Besuchen immer willkommen, ein Kinderfreund und dem Lehrer ein väterlicher Berater. Schon das frohe Aufleuchten der

Schüleraugen, wenn er ins Schulzimmer trat, der freundliche Grußwechsel bezeugten das gute Verhältnis. War einmal eine Mahnung, eine Rüge oder ein Verweis nötig, dann wünschte der Inspektor keine Begleitung. Krummes wieder gerade zu machen, dafür war er erst recht der geeignete Mann.

Einmal gab es ein überraschendes Erlebnis, wenigstens für mich. Lärm und Gepolter, wie wir uns dem Schulzimmer nähern! Lauter und lauter tönt die verbitterte Stimme des beleidigten Lehrers, dazwischen halbschluchzend und dann wieder verneinend und aufbegehrend die trotzige Stimme des Delinquenten. Und so eine längere Weile. Wir beide stehen und lauschen, der Inspektor mit einem ironischen Lächeln im Gesicht, sich überlegend, wann der psychologische Moment des Anklopfens gekommen. Jetzt! Ein sekundenlanges Innehalten und, die Türe langsam öffnend, tritt er ein und heißt mich, der etwas in den Gang zurückgetreten, folgen. Diesmal sehen die Knaben verdutzt und die Mädchen bleich und vergaustert drein; denn es muß ein schweres Gewitter niedergegangen sein. — Zwei, drei Knaben fallen durch sonderbares, von den andern abweichendes Gebahren auf. Der eine, den Blick geradeaus auf die Verhörszene gerichtet, die beiden andern unsicher bald nach vorn, bald auf die Bank schauend, dann wieder die Klassengenossen mit scheelen Blicken kurz mustern, Hals, Wangen und Stirn gerötet. Auf die Frage des Inspektors, was es Ungutes gegeben, erzählt der aufgeregte Lehrer kurz und nervös, was vorgefallen ist. Immer wieder will der schuldige Schüler dreinreden, aber der Inspektor winkt ab, am Schlusse der Schule werde man das Weitere abklären.

Und das geschah. Der Unterricht wurde

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 6 vom 15. Juli 1954.

vom Inspektor mit Fragen über behandelte Unterrichtsstoffe ins ruhige Geleise übergeführt. In der Pause befragte er den bestrafte Schüler, ob andere als Zeugen oder Mitschuldige vom Vorfall Kenntnis haben, worauf dieser die drei Schüler, die bei unserem Eintritte durch ihr Benehmen aufgefallen waren, mit Namen nannte. Vier Schüler blieben nach dem Schulgebete zurück. Ich war stiller Zuhörer und erbaute mich, wie das Verhör ruhig vonstatten ging und der Verlauf der nicht leichten Verfehlung klar und eindeutig sich ergab. Einer der vier Schüler war bloß Zeuge und selber nicht beteiligt. Von den andern waren zwei die Anstifter und Aufwiegler und einer — der bestrafte — der Täter. Sie erhielten die verdiente Zurechtweisung und Strafe. Wie man in einem solchen Falle und überhaupt bei Ausschreitungen vorzugehen hat, war dem amtierenden Lehrer und mir in eindrucksvoller Weise vor Augen geführt worden. Auf der Rückkehr ins heimatliche Dorf nahm mein Führer Anlaß, nochmals auf den Straffall zurückzukommen, offenbar in der Absicht, es könnte mir von etwelchem Nutzen sein. Ähnliches kommt in den Flegeljahren der Knaben immer wieder vor. Selbsterlebnisse aus jenem Alter bewahren uns davor, solche Ausschreitungen allzu tragisch zu nehmen. Den Delinquenten gegenüber lassen wir es am Ernste und an der nötigen Strenge nicht fehlen. Die Untersuchung verlangt psychologische Überlegung. Die Verschiebung des Verhörs auf den Schulschluß steht im Interesse eines ungestörten Unterrichtes. Erachtet der Lehrer eine Mahnung oder Belehrung der Gesamtabteilung als notwendig, so kann dies folgendentags geschehen; es ist nicht zu spät, wirkt im Gegenteil nachhaltiger als sofortige, wenig überlegte Handlung.

IV.

Lehrer und Inspektor.

Der enge Kontakt zwischen Inspektor und Lehrer hat auf eine gedeihliche Schul-

führung bedeutungsvollen Einfluß. Vertrauensvoll wendet sich der Lehrer in wichtigen Angelegenheiten an seinen Vorgesetzten. Selbstverständlich können Meinungsverschiedenheiten auftreten. Sie dürfen aber nicht zu einem Zerwürfnis führen. Der Lehrer kennt unter den Schülern keine Lieblinge, die er bevorzugt. Viel weniger noch schaut der Inspektor durch eine Parteilbrille irgendwelcher Art in der Beratung und Beurteilung der ihm unterstellten Lehrerschaft. Von Anfang an soll ein geordnetes Vertrauensverhältnis bestehen. Es aufrechtzuerhalten, bietet wenig oder keine Schwierigkeiten, wenn Erziehung und Unterricht tadellos sind. Anders ist es, wenn Mängel offenbar werden. Auf Mängel in der Unterrichtsform kann der Inspektor auf verschiedene Art hinweisen. In den Unterricht eingreifen, wenn es paßt und an einem Beispiel zeigen, wie er es gerne sähe, ist ein naheliegender, eindrucksvoller Weg. Diese Korrektur darf aber für den Lehrer nicht zur Blamage werden. Auf alle Fälle werden Schnitzer, wie unnötige Wiederholung der Schülerantworten, Aussprachefehler, undeutliches Sprechen usw., nach dem Wegzug der Schüler dem Lehrer zur Abhilfe empfohlen. Merkt man später keine Besserung, so macht man eigene Übungen mit einer Abteilung. In der Regel ist der Lehrer dafür wenigstens nicht undankbar, auch dann nicht, wenn ihm die Korrektur übertrieben vorkommt. Die freie gegenseitige Aussprache in Abwesenheit der Kinder kann der Sache förderlich sein. Lehrern, die noch ungenügende Übung im Lektionsaufbau haben oder die in üble Gewohnheiten fallen, kann der Inspektor mit einem schriftlichen Bericht helfen.

Unterricht und Erziehung sind Künste, die erlernt sein müssen, heute wie ehemals. Das Ziel ist stets dasselbe, nämlich die Pflege des Wahren, Schönen und Guten. Verschiedene Wege führen dahin, darum das beständige Ringen nach bessern Methoden. Eine wichtige Rolle spielen in diesem Ge-

schäft persönliche Begabung und guter Wille, durch den besten Wegweiser nicht ersetzbar. Wer weniger Talente besitzt, darf wegen Mißerfolges nicht mutlos werden, er soll daraus lernen, Fehler zu überwinden, um Besseres zu erreichen.

Theorie und Praxis, scheinbar zweierlei und doch nicht. Die Praxis erhält durch die wissenschaftliche Darstellung und Begründung Dauerwert. Ein Mittel, um auf der Höhe der Arbeitsleistung zu bleiben, ist die Fortbildung. Sie gibt uns immer von neuem Antrieb zur möglichen Pflichterfüllung. Im Dienste der Weiterbildung stehen besonders die Kurse, die dem Lehrer die Durchführung der gestellten Aufgaben erleichtern. Sie vermitteln hauptsächlich praktische Kenntnisse und Fähigkeiten. Daraus profitiert der Schüler am meisten fürs Leben. Dem gleichen Zwecke dienen die Schulbesuche des Lehrers bei erfahrenen Kollegen, wie auch Besuche, die der Inspektor abstattet, sofern sie entsprechend ausgewertet werden.

Die Umstellung älterer Lehrpersonen auf neue Methoden läßt sich nicht immer leicht bewerkstelligen. Alles schickt sich nicht für jeden. Übertriebene Zumutungen wären nicht am Platze. Wohl aber bekämpfe man gewisse Einseitigkeiten der frühern Lernschule, wobei die Großzahl der Schüler passiv bleibt, also bloß zuhört. Es braucht eben methodisches Geschick, die Schüler zum Selbsttun anzuregen und zu erziehen. Schon in der Stoffwahl, mehr noch in der Erarbeitung. Der Inspektor soll die Gegebenheiten und Möglichkeiten abzuwägen imstande sein: Vorzüge und mehr oder weniger verdeckte Schwachheiten, ob eine zugängliche oder verschlossene Natur zu belehren ist, welches der Temperamente vorherrschend ist und anderes mehr. Gar Verschiedenes gibt es zu regeln: Ordentliches und Außerordentliches, Obligatorisches und Fakultatives, Wichtiges und Nebensächliches, Freudiges und Schmerzliches. Der Inspektor kennt den Lehrer oder

glaubt wenigstens, ihn zu kennen, und umgekehrt. Das Pflichtenheft des Lehrers zählt viele Seiten, darum ist auch die inspektoriale Beaufsichtigung umfangreich und verantwortungsvoll.

Bisweilen kommt der Inspektor in die Lage, Klagen über den Lehrer, die Schüler, deren Eltern oder Dinge, die sonstwie die Schule betreffen, entgegenzunehmen. Also richterliche Eigenschaften sind ihm nötig. Die meisten Fälle kann er durch Vermittlung erledigen. Geduldiges Anhören der Klage, unparteiischer Untersuchung der Sachlage, gerechtes Urteil und dementsprechende Maßnahmen, in schwerwiegenden Fällen Vorsicht und kluger Appell an die höhern Instanzen dürften das Richtige treffen. Moralische Delikte zu behandeln, ist besonders delikater; sie sollen zur Verhütung von Ärgernis nicht breitgeschlagen werden, verlangen aber entschiedene und rasche Abwandlung gemäß den einschlägigen Bestimmungen des Erziehungsgesetzes. Glücklicherweise sind Fälle, die Ärgernis erregen oder sonstwie das Ansehen der Schule schädigen, selten. Sie bereiten schwere Sorgen.

Eine gewisse Strenge des Inspektors, eine objektiv und unparteiisch waltende Strenge, die nach dieser und jener Richtung bisweilen wehtun muß, ist im Interesse einer guten Schulführung unerläßlich und wird besonders vom besten und tüchtigsten Korps, von der Elite der Lehrerschaft, geradezu verlangt. Manche Schule gleicht einem Garten, den der Besucher stets in Ordnung und bester Pflege vorfindet. Alles gedeiht wunderbar; jede Pflanze strebt nach der lichtspendenden Sonne und entfaltet sich in ihrer Eigenart. Dem wuchern den Unkraut wird das Aufkommen verwehrt. Zu rupfen und wieder zu ordnen gibt's auch in der besten Pflanzschule der Jugend. Dies wird im kommenden Jahrhundert nicht anders werden. Der Großvater belehrte uns Enkel so: »Die Leute sagen immer: ‚Die Zeiten werden schlimmer!‘ Es sei aber nicht so; der Spruch müsse lau-

ten: ‚Die Zeiten bleiben immer, aber — die Leute werden schlimmer!‘« Und mein Amtsvorgänger, der das Geschehen nach ge-

sunden Maßstäben einschätzte, ermahnte die Zeitgenossen oft: »Rühmt mir nur die ‚gute alte Zeit‘ nicht!«

VOLKSSCHULE

DIE VORBEREITUNG

Einige Winke

Von Johann Schöbi

Zur Vorbereitung gehört zweifellos in erster Linie die Vorbereitung auf den Erzieherberuf überhaupt. Wie wird etwa vorgegangen! Wenn man den Buben für handwerkliche Arbeit ungeeignet ansieht, man ihn studieren lassen möchte und kein teures Studium vermag, dann —. Diese Motive genügen nicht —, hiezu ist unser herrlicher Beruf viel zu hoch, und er setzt ganz anderes voraus. Das Erste und Wichtigste ist, wie beim Priester, ein opferfreudiger Idealismus, der Wille, andern zu helfen, die Fähigkeit, auf irdische Positionen verzichten zu können, und der Mut, zur Wahrheit zu stehen. Würde auf all dies gesehen, so würde ein vollkommen neues Erziehergeschlecht heranwachsen, nicht mit jenen scharfgeformten Zügen der Sportkanonen, den geschneigelten Kleidern nach letztem Schnitt, den ferngereisten Genießern mit ungeheurem Weltblick, sondern bescheidene Männlein mit fast gemütlichen Lebensformen, ohne nervöse Hast, ohne Lebensangst, fast so, wie man sie häufig in Karikaturen abgebildet sieht, nur ohne Stock, dafür mit optimistisch leuchtenden Augen.

Leider erfolgt die Auswahl der Lehrer nach falschen Gesichtspunkten, und die Aufnahmeprüfung in die Lehranstalten sibt oft die geeignetsten Elemente weg. Ich ärgere mich jetzt noch über einen Fall, der aus unserer Schulgemeinde passierte. Ein Lehrersbub, der stets vom Berufe seines Vaters träumte, alle Eigenschaften besaß,

die ihn für seinen späteren Beruf zu prädestinieren schienen, wurde in der Aufnahmeprüfung weggewischt. Er hatte in den Hauptfächern fast als Bester abgeschnitten, dafür aber in Zeichnen, Naturkunde und Singen derart saftige Brocken eingetunkt erhalten, daß es ihn mit einem einzigen halben Punkte Überschuß aus dem Rennen warf. Wir müssen uns zur Erkenntnis durchringen, daß es für unseren Beruf noch anderer Dinge als bloß des wissenschaftlichen Rüstzeuges bedarf. Kostet ein Seminarist unseren Kanton viele tausend Franken, dann mögen dazu noch einige Batzen ausgegeben werden, damit sich die Direktion und Religionslehrer sowie geeignete Professoren an Ort und Stelle informieren lassen können und das Resultat ihrer Auskünfte weit über alles setzen, was nachher die Aufnahmeprüfung ergibt.

1. Forderung: Der Auslese der Lehrer muß mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

2. Forderung: Die Seminarzeit muß viel planmäßiger auf den Beruf hinarbeiten, als dies bis jetzt geschieht. Der Eintritt in die Lehrerschule muß andere Bildungswege ausschließen. Wenn ich in eine Berufslehre trete, werden alle anderen Tore verschlossen. Ein Schreiner wird nicht noch auf alle möglichen anderen Handwerke vorbereitet, daß er später leichter abspringen kann. Der Eintritt ins Lehrerseminar hat den bestimmten, klaren Weg, und dies von dem